

Blum“<sup>1)</sup> In einem solchen Kampf muß der Moment eintreten, wo nur die rücksichtsloseste, entschlossenste Partei imstande ist, die Nation zu retten, und müssen zugleich die Bedingungen gegeben werden, unter denen es allein möglich ist, den ganzen alten Plunder, die innere Trennung einerseits und die durch Österreich gegebenen polnischen und italienischen Anhängsel vollständig über Bord zu werfen. Vom preussischen Polen dürfen wir keinen Zoll aufgeben und was . . . . .<sup>2)</sup>

75.

LASSALLE AN MARX UND ENGELS. (Original.)

Berlin, Freitag, 27. Mai [1859.]

Lieber Marx und Engels!

Ich bin teils mit Arbeiten überhäuft, teils von persönlichen Ansprüchen fast erdrückt, so daß mir jedes ausführlichere Schreiben eine wahre Qual. Nichtsdestoweniger ist es mir ein unerläßliches Bedürfnis, sowohl auf Deinen wie auf Engels' lieben Brief, der mir gleichfalls sehr eingehend über mein Drama geschrieben, so erschöpfend als möglich zu antworten. Die Antwort auf beide Briefe läßt sich am besten miteinander verbinden, da Eure beiderseitigen Einwürfe, ohne gradezu identisch zu sein, doch in der Hauptsache dieselben Punkte berühren.

Ihr werdet nun nichts natürlicher finden, liebe Freunde, als daß ich in solchen Punkten, wo ich glaube, gegen Eure Einwürfe im Recht zu sein, indem mir dabei Eure Aussetzungen entweder überhaupt nicht richtig, oder durch eine übersehene Seite im Drama gedeckt zu sein scheinen, dies Recht möglichst darzulegen suche. Ihr werdet darin gewiß durchaus nicht eine den Tadel abweisende persönliche Eitelkeit, sondern nur dasselbe legitime Interesse an der Sache sehen, welches ja Euch selbst zu so eingehenden Schreiben, für die ich Euch meinen

<sup>1)</sup> „Hecker, Struve, Blenker, Zitz und Blum.  
Bringt die deutschen Fürsten um!“

Diesen Refrain des revolutionären Liedes der revolutionären Pfälzischen Volkswehr hatte Engels schon über seine Geschichte der deutschen Reichsverfassungskampagne gesetzt, die in den ersten Heften der Revue der Neuen Rheinischen Zeitung erschien. Gemeint sind die revolutionär-republikanischen Führer in Baden, Pfalz und Rheinhessen Friedrich Hecker (1811—1881), Gustav von Struve (1805—1870), Ludwig Blenker (1812—1863), Franz Heinrich Zitz (1803—1877), der Mainz in der Paulskirche vertrat.

<sup>2)</sup> Für die Stellung der großen deutschen Sozialisten zur Polenfrage vgl. N. Rjasanoff, Marx und Engels über die Polenfrage in Grünbergs Archiv II, S. 175 ff. und Gustav Mayer, Die Ostmark und die Klassiker der deutschen Sozialdemokratie in Neue Zeit 1920/21, I, S. 29.

wärmsten Dank ausspreche, bewog, und welches bei mir deshalb, weil ich der Autor bin, ja durchaus nicht geringer zu sein hat.

Zuvor muß ich, Engels' Brief anlangend, noch bemerken, daß die wichtigsten seiner Einwürfe sich zum voraus durch den Brief über die tragische Idee des Dramas erledigen, den ich Dir, lieber Marx, gleichzeitig mit demselben einsandte.<sup>1)</sup> Engels hat diese tragische Idee, die ich in jenem Brief entwickelte und im Drama selbst im ganzen fünften Akt — im Dialog zwischen Balthasar und Franz, in der Bauernszene, in dem Monolog Franzens und in seinen Ausbrüchen in der Szene vor dem Ausfall — hervortreten ließ, zwar durchaus nicht übersehen, aber andererseits auch ebensowenig in ihrer ganzen Schärfe, Stellung und Totalität aufgefaßt. Ich bitte Dich daher, ihm jenen Brief, wenn Du ihn, wie ich hoffe, noch hast, gleichzeitig mit diesem zu übersenden; ohne denselben würde ihm auch der gegenwärtige in der Luft stehen, da ich hier überall die dort entwickelten Ideenreihen voraussetze und stillschweigend auf sie Bezug nehme.

Was nun zunächst Deine Kritik, lieber Marx, anlangt, so kann ich Dir nicht sagen, wie sehr sie mich gefreut hat. Denn man kann von ihrer Schärfe überzeugt sein, daß sie weder übersieht, noch sich durch persönliche Vorliebe bestechen läßt. Wenn Du also sowohl der Komposition als der Aktion ein so volles Lob erteilst, wenn Du konstatierst, daß die Lektüre eine aufregende Wirkung auf Dich gehabt hat — und dasselbe schreibt mir auch Engels! —, so kann ich gewiß über und über zufrieden sein. Zumal das letztere erfreut mich ausnehmend. Denn darüber, ob etwas packt oder nicht, kann der Autor selbst nie ein Urteil haben und doch hielt ich stets die aufregende, schweißtreibende Kraft einer Tragödie für das beste sinnliche Kennzeichen ihrer Güte.

Sehr lachen habe ich darüber müssen, daß Du mir aus der Schlechtigkeit der Verse gar noch einen Vorzug machen willst! Ich mußte darüber lachen nicht sowohl wegen der Sonderbarkeit des Trostes, als wegen der großen Ähnlichkeit unseres Charakters, die sich darin ausspricht. Denn in der Tat habe ich — auf die Gewalt der Sprache großen Wert legend — das Metrische, sehr bewußt und in einer fast absichtlichen Gleichgültigkeit dagegen, häufig mißhandelt. Es schien mir im Produzieren so einerlei zu sein, daß ich mir die Mühe nicht nahm zu verbessern, wo die Verbesserung die leichteste Sache von der Welt gewesen wäre. Zudem zeigen ja auch andere Stellen wieder, daß ich auch andere Verse machen kann. Aber die Opposition gegen den lächerlich-übertriebenen Wert, den man gewöhnlich darauf legt, riß

<sup>1)</sup> S. oben S. 151.

mich zu dieser verachtenden Nachlässigkeit fort. Jetzt ist es mir bei alledem leid, dieser Verachtung zu sehr nachgegeben zu haben. Manche können sich daran stoßen, und es ist überhaupt klug, will man wirken, die Sache auch in den Kleinigkeiten unangreifbar zu machen. Indes das ist moutarde après dîner!

Jetzt kömmt Du zur „andern Seite der Medaille“. Zuvor gibst Du mir hierbei noch zu, daß die in meinem Briefe exponierte tragische Idee nicht nur im Drama durchgeführt, sondern auch daß diese Kollision „nicht nur tragisch, sondern sogar die tragische Kollision ist, woran die revolutionäre Partei von 1848 und 49 mit Recht untergegangen ist“. „Ich kann also,“ fügst Du hinzu, „nur meine höchste Zustimmung dazu aussprechen, sie zum Drehpunkt einer modernen Tragödie zu machen.“

Mit diesen Erklärungen ist eigentlich das Höchste an Zustimmung und Billigung erreicht, was ich jemals selbst für meine Tragödie erstrebt und in Anspruch genommen habe. Es ist just der Punkt — und dies soll ja auch eigentlich stets das Verhältnis der tragischen Idee des Dramas zum Drama sein —, weswegen allein ich das Stück geschrieben, und zu dessen Darstellung ich alles andere konsequent angeordnet habe. Grade mit diesen Erklärungen finde ich also die höchste, von mir erstrebte Rechtfertigung des Dramas in Bausch und Bogen — natürlich nur nach der Seite seines Inhalts hin — ausgesprochen. Was hast Du nun dennoch nach dieser Seite hin auszusetzen?

Du sagst: „Aber ich frage mich, ob das behandelte Thema passend zu dieser Kollision war?“ Die unzweifelhafte Bejahung dieser Frage ergibt sich schon daraus, daß jene tragische Kollision eine formale, eine, wie ich in meinem Briefe bereits auseinandergesetzt, nicht einer bestimmten Revolution spezifisch-eigentümliche, sondern eine bei allen oder fast allen gewesenen und zukünftigen Revolutionen stets wiederkehrende (das einmal überwunden, das anderemal nicht) Kollision, daß sie mit einem Wort die tragische Kollision der revolutionären Situation selbst ist, die 1848 und 49 da war, wie 1792 usw. Diese Kollision ist also in stärkerem oder geringerem Grade bei jeder revolutionären Lage da. Sie konnte schon deswegen auch der revolutionären Situation von 1522 geliehen werden, selbst wenn sie damals nicht grade besonders vorwiegend gewesen wäre. Aber es ist auch historisch nicht der geringste Zweifel, daß diese Kollision damals sehr realiter vorlag, daß sie jedenfalls auch ein sehr gewichtiger, wenn auch nicht der letzte Grund von dem Untergang Sickingens war, ja daß sie — Sickingens diplomatisch-realistische Richtung, die Unterlassung des offenen Appells an die revolutionären Kräfte — sogar die einzige Schuld war, daß Sickingen so unterging, wie er eben unter-

ging, das heißt, daß er unterging, ohne überhaupt nur zu einem wirklichen Kampfe zu kommen, daß er gleich so im Beginn erstickt wurde, ohne nur seine Machtmittel entfalten zu können. Balthasar spricht dies sehr betonend aus, daß er auch bei der andern Weise hätte untergehen können, daß dies aber eine ganz andere Art von Untergang gewesen wäre:

Dann probst Du aus im ungeheuren Streit  
Die ganze Triebkraft Deines wahren Bodens  
Und stehst und fällst mit Deinem ganzen Können!  
Nicht das Ihr stürzt, ist das schrecklichste —  
Daß, wenn Ihr stürzt, Ihr hinsinkt in der Blüte  
Der unbesiegten, ungebrauchten Kraft,  
Das ist es, was ein Held am schwersten trägt.

In der Tat, hätte Sickingen sich mit offenem Aufruf an die revolutionären Elemente gewandt, oder hätte er, was ziemlich auf dasselbe hinauskommt, die 1½ Jahre noch gewartet, und so den Ausbruch der Bauernkriege noch erlebt, so wäre jedenfalls der Kampf ein ganz anderer und ein die riesenmäßigsten Dimensionen annehmender geworden. Kein Zweifel, daß im letzteren Falle die Bauern sich an ihm einen wollenden, statt an Götz einen gepreßten und verräterischen Führer gegeben hätten. Bei dem staatsmännischen Genie Sickingens, bei seinem immensen Einfluß auf den Schwäbischen Bund, bei seinem unendlichen Ascendant auf alle irgend wichtigen Persönlichkeiten jener Zeit, wäre der Kampf zu einem höchst schwankenden und die wechselvollsten Verschlingungen hervorrufenden geworden. So daß auch alle Geschichtsforscher sich die Frage stellen: was wäre entstanden, wenn Sickingen noch zwei Jahre gewartet, und sich beide Bewegungen so zusammengefunden hätten?!

Was entstanden wäre? Geht man von der Hegelschen konstruktiven Geschichtsanschauung aus, der ich ja selbst so wesentlich anhänge, so weiß man sich freilich mit Euch zu antworten, daß in letzter Instanz der Untergang doch notwendig eingetreten wäre und eintreten mußte, weil Sickingen, wie Ihr sagt, ein au fond reaktionäres Interesse vertrat, und daß er dies wieder notwendig mußte, weil ihm Zeitgeist und Klasse das konsequente Einnehmen einer andern Stellung unmöglich machte.

Aber diese kritisch-philosophische Geschichtsanschauung, in der sich eherne Notwendigkeit an Notwendigkeit knüpft, und die eben deshalb auslöschend über die Wirksamkeit individueller Entschlüsse und Handlungen hinwegfährt, ist eben darum kein Boden, weder für das praktische revolutionäre Handeln, noch für die vorgestellte dramatische Aktion.

Für beide Elemente ist vielmehr die Voraussetzung von der umgestaltenden und entscheidenden Wirksamkeit individuellen Entschließens und Handelns der unerläßliche Boden, ohne den ein dramatisches zündendes Interesse ebenso wie eine kühne Tat nicht möglich ist.

(Wird die entscheidende Wichtigkeit des individuellen Handelns, entblößt und getrennt von dem allgemeinen Inhalt, mit dem es operiert und der es bestimmt, in der Tragödie gefeiert, so wird sie freilich zur gedankenlosen Ineptie. Aber diese Trennung jener beiden Faktoren werdet Ihr meinem Stück gewiß nicht zum Vorwurf machen wollen, wohl aber werde ich nachher noch eine von Euch übersehene Seite aufzeigen, nach welcher Sickingens individueller falscher Entschluß eben durch die allgemeine Situation, der er angehört und auf die Ihr pocht, notwendig bestimmt ist.)

Aber selbst wenn man noch so sehr jener kritisch-konstruktiven Anschauung von der Notwendigkeit der Geschichte anhängt, bleibt noch immer die Möglichkeit übrig, daß wenn beide Bewegungen, Sickingens und der Bauern, zusammengetroffen wären, sich irgendein Zwischenspiel, wie etwa, um nur ein ungefähres, nicht analoges Beispiel zu gebrauchen, das Zwischenspiel der Independenten in England erzeugt hätte. Eine Allianz zwischen Sickingen und den Bauern war sehr möglich, war besonders deshalb möglich, weil, was Ihr mir ganz zu übersehen scheint und worauf ich später zurückkomme, die Idee der Bauernkriege in letzter Instanz nicht weniger reaktionär war, wie die Sickingens.

Du fährst fort: „Balthasar kann sich in der Tat einbilden, daß wenn Sickingen, statt seine Revolte unter einer ritterlichen Fehde zu verstecken, das Banner eines Antikaisertums im offenen Krieg gegen das Fürstentum aufgepflanzt, er gesiegt hätte. Können wir diese Illusion teilen?“ — Hierauf ist nun schon im vorigen geantwortet. Nur eins ist hier noch zuzufügen. Wenn Balthasar, dieser in den Mittelpunkt der ganzen Situation gestellte und sie so gewaltig umfassende Kopf, sich dieser Illusion hingeben kann, wie Du einräumst — so ist damit eben genug bewiesen. Denn im Drama handelt es sich nicht um kritisch-philosophische Wahrheit, sondern — um ästhetische Täuschung und Wahrscheinlichkeit. Ist meine formell tragische Idee, daß Sickingen nur daran zugrunde geht, jene Kollision nicht überwunden und nicht zum revolutionären Handeln sich rechtzeitig entschlossen zu haben, so durch das Stück und die in dem Stücke wahrscheinlich gemachte Sachlage durchgeführt, daß selbst ein so scharfer Kopf wie Balthasar sich der Illusion hingeben kann, er hätte die Revolution aufrufen und mit ihr siegen können — so ist diese Täuschung für den Zuschauer gewiß noch weit mehr möglich. Und

auf diese ästhetische Täuschung kommt es an. — Ein Drama ist kein kritisch-philosophisches Geschichtswerk.

Du fährst fort: „Sickingen (und mit ihm Hutten mehr oder minder) ging nicht unter an seiner Pffiffigkeit.“ (Wenn Du also mit dieser „Pffiffigkeit“, wie ich in meinem Briefe, seinen mangelnden Entschluß zu revolutionärem Handeln meinst, so ging er, gleichviel wodurch dieser Mangel selbst wieder notwendig war, allerdings daran unter.) „Er ging unter, sagst Du, weil er als Ritter“ (— dies Moment ist durch und durch, wie sich bald zeigen wird, von mir berücksichtigt) „und als Repräsentant einer untergehenden Klasse“ (— soweit dies Moment mit dem vorigen identisch ist, ist es also mit ihm berücksichtigt; soweit es nicht mit dem vorigen identisch ist, ist es nicht, aber auch mit Recht nicht, berücksichtigt) „gegen das Bestehende oder vielmehr gegen die eine Form des Bestehenden sich auflehnte.“

Ich habe jetzt meine beiden parenthetischen Bemerkungen zu rechtfertigen. Daß er unterging, weil er „als Ritter“ gegen die eine Form des Bestehenden sich auflehnte, ist, sage ich, von mir sehr akzentuiert. Denn daher, weil er innerlich mit dem Alten noch nicht bis auf den letzten Grund brechen kann, an dem er noch selbst teilhat und es so vertritt — daher fließt ja eben in letzter Analyse die diplomatische Verquickung seines Aufstandes, sein nicht-revolutionäres Handeln und das Mißlingen desselben! Dies Moment bildet also sogar die ganze Achse des Stücks und ist auch noch außerdem im einzelnen stark hervorgehoben, denn daher grade, aus diesem ihn mitten in seinen revolutionären Entschlüssen in den Nacken stoßenden alten ritterlichen Adam, stammt ja auch der große Wert, den er auf seine ritterlichen Machtmittel, seine Burgen, Ebernburg usw. legt, der schmerzliche Kampf, den er kämpft, als Balthasar ihm zumutet, diesen ganzen ritterlichen Plunder dranzugeben. Und aufs höchste lasse ich ja durch Balthasar, lasse ich durch die ganze dramatische Entwicklung des Stücks selbst diesen Gegensatz betonen, indem ich ihn durch Balthasar und die Ereignisse in die Alternative hineinzwingen lasse, will er wirklich seine revolutionären Zwecke erreichen, alle seine Burgen, auch die Ebernburg — „dies Bollwerk meiner Macht“ — kurz seine ganze ritterliche Existenz dranzugeben, und sich nackt und bloß, wie ein landflüchtiger Proletarier, in die Arme der Bauern zu stürzen. Schon am Ende des vierten Akts, wie er das Heer entlassen muß, um es nicht in die Burgen seiner Freunde zu lagern und diese so im voraus zu erdrücken, fängt der Widerspruch der revolutionären Zwecke und der ganzen ritterlichen Existenz und Kriegführung sich zu zeigen an, und im fünften Akt sagt ihm Balthasar, den Gegensatz scharf

zusammendrängend und aufs höchste betonend, in welchem seine revolutionären Tendenzen und sein Rittertum mit dem innerhalb derselben möglichen Operationsmitteln stehen:

Wie, Herr! Ist dieses Mauseloch  
Der Grenzumfang von des Franziskus Macht?  
— In Euch liegt Eure Macht, in Eurem Namen,  
In dem Vertraun, das in des Volkes Herzen  
In warmer Neigung Euch entgegen schlägt.  
Es scheiden nur die Mauern dieser Burg  
Von Eurer Kraft, von der Nation Euch ab usw.

Und nun weist er ihn auf den glimmenden Bauernaufstand hin. Als Mittel, sich dessen noch bemächtigen zu können, verlangt er von ihm, den ganzen ritterlichen Plunder mit einem Schlag fortzuwerfen, alle Burgen, auch die Ebernburg, zur Übergabe zu erbieten. Der ritterliche Adam kämpft in Sickingen mächtig dagegen an:

Du rasest — Balthasar! Die Ebernburg —  
Dies Bollwerk meiner Macht — — ich sollte

Balthasar aber antwortet ihm in schärfster Antithese nur das eine Wort:

Da draußen harret Euer die Nation.

Sickingen kämpft einen schweren Kampf, aber er überwindet ihn. Er entschließt sich, und ermächtigt Balthasar zu allem. Er hat den Vorwurf so wohl verstanden, daß er sich es wörtlich (V. Auftritt) im Monolog wiederholt:

Wohl hat er recht! Es schützen nicht, es scheiden  
Mich diese Mauern nur von der Nation!  
Da draußen harret sie unter schwerem Druck,  
Harret sehnsuchtsvoll usw.  
Ich komme, Deutschland usw. usw.

Jetzt, in dieser seiner, ich möchte sagen, Apotheose weiß er den ritterlichen Adam in ihm — aber zu spät — zu überwinden, bezeichnet er selbst das bisherige Operieren mit seinen ritterlichen Machtmitteln und die sich hieran knüpfende, mitten in der revolutionären Aktion diplomatisch-rechnende Weise seines Handelns als „Trümmer eitler List“, gesteht:

... und enger noch  
Umstricken meine Brust des Vorwurfs Schlangen.  
Den Doppelknoten sollst Du jetzt mir lösen  
Einen von beiden lösest Du gewiß (das Schwert).

Und am deutlichsten rekuriert er darauf in den Worten an Marie, mit denen er ins Verderben stürzt:

Dein Los vertrau' ich güt'gen Mächten an,  
Mich rufen jene, die den Irrtum rächen!

Womit doch nicht ein bloßer Verstandesirrtum gemeint sein kann, sondern die sittliche Verschuldung, mitten im Revolutionären noch nicht ganz revolutionär gewesen, noch in den Kombinationen seiner Klasse befangen gewesen zu sein, und diesen Widerspruch durch den Untergang, den wirklichen, oder doch riskierten, sühnen zu müssen:

Ich komme, Deutschland! Kaufe jetzt mich los  
Von allem Fehl und eitlen Erdenschwächen;  
Zog ich die Mauer zwischen dir und mir,  
So ist's an mir, sie wagend zu durchbrechen!

Wenn Du also sagst: „Daß er die Revolte unter dem Schein einer ritterlichen Fehde beginnt, heißt weiter nichts, als daß er sie ritterlich beginnt“, so ist das in hohem Grade wahr, aber in eben so hohem Grade auch im Stück berücksichtigt. Denn daß er in diplomatisch-olistiger Weise und mit seinen ritterlichen Machtmitteln operierend hantieren will, statt sich von Anfang an offen an die Revolution zu wenden, ist ja wieder nicht zufällige Individualität bei ihm, sondern selbst wieder nur die Wirkung davon, daß er durch seine Stellung und Klassenlage noch mit dem Bestehenden, dem Rittertum, verwickelt und dadurch in seiner Individualität bestimmt ist. (Wie zum Beispiel bei uns die besten Bourgeois, die an sich demokratischsten, keine wirklichen Revolutionäre zu werden pflegen, weil sie noch an den Existenzbedingungen dieser Klasse teilhaben, mit ihr verwickelt sind.) Was Ihr als rein zufällige Individualität Sickingens aufzufassen scheint, fasse ich vielmehr auf als die ihn nicht zum revolutionären Durchbruch kommen lassende, notwendige Einwirkung seiner Klassenlage, mit der er noch verwachsen ist. In dem Sinne wie Karl V. im zweiten Akt einmal sagt:

Wer bildet selbst sich die Entschließungen,  
Und findet sie sich nicht schon vorgezeichnet  
Durch seiner Lage ehernes Gesetz?

Und daß diese Auffassung die allein richtige ist, geht noch aus zwei Gründen hervor: I. daraus, daß sonst, grade weil ich im übrigen Sickingen durchaus revolutionäre Zwecke gegeben habe, gar nicht zu begreifen wäre, warum das revolutionäre Element bei ihm nicht zum wirklichen Durchbruch kommt. In bezug auf Zwecke, Intelligenz,

Wille, in bezug auf alles, was die bewußten Seiten des menschlichen Geistes sind, ganz und gar revolutionär — kann dieser Nichtdurchbruch sich nur dadurch erklären, daß seine unbewußte Seite, seine Natur, das heißt also grade die Seite, welche das Produkt der Existenzverhältnisse des Individuums ist, eine noch mit dem Bestehenden verwachsene, nichtrevolutionäre ist. 2. Geht es daraus hervor, daß grade in dieser Hinsicht alle drei, Sickingen, Hutten, Balthasar, die in der Sache ziemlich dasselbe wollen, sich genau nach ihren Existenzbedingungen in bezug darauf unterscheiden, wie sie es wollen. Hutten, zwar Ritter von Geburt, aber als vollkommener Ideologe überhaupt von jeder Geburtslage unabhängig, durch sein ganzes Leben mit seiner Klasse überworfen, endlich auch nur durch seine Geburt, nicht aber durch seine reale Lage und Machtmittel dem Rittertum angehörig, will im dritten Akt den Aufstand als reiner Idealist, er will ihn mit offenem Aufruf an Adel, Städte, Bauern. Die diplomatische Verquickung Sickingens ist nicht sein Plan. Aber als ideologischer Idealist will er jenen Aufstand nur für die rein geistigen, religiösen Zwecke. Hingerissen von den viel weitergehenden staatlich-realen Zwecken Sickingens und dessen Überlegenheit, mit welcher dieser ihm seinen großartigen Entwurf aufrollt, tritt er mit der stürmischen Begeisterung, die ihm als reinem Idealisten zukommt, sofort den politischen Plänen Sickingens bei, die nähere Ausführung als die Seite, für die er weniger kompetent, Sickingen überlassend. — Balthasar, der von niedriger Geburt, mit den Klassenbedingungen der Sickingenschen Lage nicht verwachsen ist, will den Losbruch in der rechten und revolutionären Weise. Sickingen allein will ihn und hat ihn ausgesonnen in einer unrevolutionären, realistisch-diplomatischen Weise, die, während sie einerseits in bezug auf den Zweck über Huttens unmittelbare Pläne weit hinausgeht, andererseits auf das Unverkennbarste den Einfluß seiner Klassenlage, Machtmittel und realen Stellung an sich trägt, kurz, die ein Produkt des nicht losgewordenen ritterlichen Adams in ihm ist.

Alle drei unterscheiden sich also?<sup>1)</sup> in bezug auf das Wie?, das sie wollen, genau entsprechend den Existenzverhältnissen, mit denen sie noch verwickelt sind oder nicht.

(Beiläufig will ich hier noch etwas gegen Engels bemerken. Ihr stimmt beide darin, daß auch Sickingen noch zu abstrakt gezeichnet ist. Hierüber, wie über alle Seiten der formellen Ausführung, will ich mir nicht zu streiten erlauben. Das müßt Ihr als unbefangene Leser notwendig besser wissen als der Autor. Nur über Inhaltliches streite ich. Aber wenn Engels die sehr richtige Bemerkung macht: „Ein

<sup>1)</sup> Lassalle verschrieb sich: alle.

Mayer, Lassalle-Nachlass. III

Individuum wird nicht nur charakterisiert durch das Was, das es will, sondern auch durch das Wie, wie es dasselbe will," so will ich mir also die Bemerkung erlauben, daß mir also nach dem Gesagten alle drei Gestalten sehr bestimmt in bezug auf das Wie, wie sie den gemeinschaftlichen Zweck erreichen wollen, charakterisiert zu sein scheinen.

Du sagtest nun ferner: „Sickingen ging unter, weil er als Repräsentant einer untergehenden Klasse sich gegen die eine Form des Bestehenden auflehnte.“ Soweit dies eben nur heißen soll, er ging unter, weil er eben noch mit den Existenzbedingungen dieser Klasse unbeeußt und unwillkürlich verwachsen war, und deswegen nicht die entscheidende Stellung der Gegensätze herbeiführen konnte, so weit fällt es zusammen mit dem Frühern: er ging unter, weil er als Ritter sich gegen die eine Form des Bestehenden auflehnte, und ist also, wie gezeigt, vollkommen berücksichtigt, ja die Achsenidee des Stücks selbst. Soweit es aber noch darüber hinausgeht, habe ich mich gehütet, Sickingen so darzustellen. Nach der Seite seines Bewußtseins habe ich ihm vielmehr die revolutionärsten Zwecke gegeben, und ihn so dargestellt, als wäre er auch noch fähig gewesen, sich noch zu allen weiteren revolutionären Konsequenzen zu entwickeln, auf die ihn der praktische Fortschritt der Revolution hätte hindrängen können, wenn er gesiegt und weiter gelebt hätte.

Gebe ich ihm doch sogar die Kraft, freilich erst im Moment der Apotheose, freilich erst als es zu spät, den ganzen Ritter auszuziehen und aus der Haut zu fahren!

Daß ich ihm diese revolutionäre Stellung geben durfte, geht aus folgendem hervor: Er steht am Anfang einer Revolution, er nimmt jedenfalls nach einer Seite hin eine revolutionäre Stellung ein. Diese ist somit noch ein sehr zweideutiges Ansich, welches sich, wenn die Bewegung Fortgang nimmt und ihn auf seine Konsequenzen hindrängt, sowohl dahin entwickeln kann, daß er diese mitmacht, als auch dahin, daß er ihnen feindlich und reaktionär gegenübertritt. Von seiner Klasse nun würde freilich nicht einen Moment zweifelhaft sein können, daß sie die letztere Stellung eingenommen hätte. Und ich will Dir auch zugeben, obwohl man gar manches dagegen sagen könnte, daß das historisch-bestimmte Individuum Sickingen sich als Klassenindividuum betragen und diese Richtung eingenommen hätte. Aber absolut notwendig ist dies von einem Individuum nicht. Ein Individuum kann sich immerhin, zumal wenn es ideologische Bildung hat — und diese hat er teils durch sein alter ego Hutten, teils auch hinreichend durch sich selbst; Hutten selbst sagt von ihm, er sei so eruditus, wie man es nur eben sine literis (ohne Griechisch und Latein) sein könne — ganz über seine Klasse hinausheben. So war

St. Just<sup>1)</sup> ein Marquis, St. Simon<sup>2)</sup> ein Pair von Frankreich und der näher liegende Ziska<sup>3)</sup> auch ein Ritter und Adliger. Bei Sickingen ist nun der für den dramatischen Dichter äußerst günstige Umstand vorhanden, daß er gleich im ersten Beginn der Bewegung fortgerafft wird, daß er keine einzige tatsächliche Situation, die ihn auf jene alternativische Konsequenz hinzwingt, miterlebt hat, daß somit durch keine einzige von ihm vollbrachte Tatsache feststeht, wie er sich zu dem Fortgang der Bewegung verhalten haben würde, daß alle seine Papiere und bestimmteren Pläne durch den Brand der Ebernburg untergingen, daß alles, was von diesen feststeht, noch immer innerhalb des Kreises jenes ersten revolutionären Ansich liegt und daher sehr günstig klingt (abgesehen davon, daß viele sonderbare und auffällige, wenn auch nicht gerade schlechthin entscheidende, günstige Anzeichen für Späteres vorhanden sind). Ich durfte ihm also die Stellung geben, als würde sich sein persönlicher Genius eintretendenfalls zu allen revolutionären Konsequenzen entwickelt haben, eben weil er eine dem widersprechende tatsächliche Entwicklung nicht erlebt hat, und es deshalb hinreichend plausibel und wahrscheinlich zu machen, die ästhetische Täuschung, durch keine im Volksbewußtsein oder der Historie feststehende Tatsachen gehindert, noch vollkommen wohl zu erreichen war! — Daß ich aber, wenn ich es durfte, andererseits auch sehr dabei gewann, leuchtet von selbst ein. Denn wie sollte ich Interesse erregen, wie mich nur selbst interessieren für eine Gestalt, die bewußt reaktionäre Adelszwecke verfolgt, die bewußt Repräsentant dieser Klasse, nicht bloß im Gegensatz gegen die Fürsten, sondern auch gegen das Volk war? Um so erschütternder aber wurde der Eindruck und um so revolutionärer zugleich, wenn ich alle andern revolutionären Ehren auf seinen Scheitel häufte, teils als wirkliche, teils als ihm innerlich mögliche, und ihn nun dennoch daran zugrunde gehen ließ, daß er nur noch die eine Schranke, das unwillkürliche Produkt seiner Klassenlage, nicht aus seiner Natur getilgt hatte, die ihn vom vollen Revolutionär abtrennt!

Wenn Du also sagst: „Ich hätte Sickingen daran zugrunde gehen lassen sollen, daß er nur in seiner Einbildung revolutionär war“, so ist dies insofern in der Tragödie erreicht, als ja eben, wenn ihn auch nur eine einzige Schranke vom vollen wirklichen Revolutionär trennt, er immer bloß „in der Einbildung“ revolutionär

<sup>1)</sup> Antoine Saint-Just (1767—1794), der bekannte französische Revolutionär, Mitglied des Wohlfahrtsausschusses. Er wurde gemeinsam mit Robespierre am 9. Thermidor gestürzt und dann guillotiniert.

<sup>2)</sup> Claude Henri de Saint Simon (1760—1825), der berühmte Geschichtsphilosoph und sozialistische Denker.

<sup>3)</sup> Johann Ziska von Trocknow (1370—1424), der Feldherr der Hussiten.

bleibt. Ob eine oder hundert Schranken — getrennt bleibt getrennt. Aber weiter, als bis auf diese eine Schranke, wollte und durfte ich, um meinen Zweck zu erreichen, die Trennung nicht treiben. Du meinst, nur dadurch, daß er in der Einbildung Revolutionär gewesen sei, unterscheide sich Sickingen von Götz, und streife man von Sickingen ab Bildung, Naturanlage usw., so bleibe eben nur — Götz übrig.

Hierauf muß ich zweierlei antworten. 1. — obgleich dies eigentlich für mein Drama ganz gleichgültig — bist Du dabei auch in bezug auf den historischen Sickingen in einem entschiedenen Irrtum. Das „miserabler Kerl“, das Du über Götz aussprichst, ist mir aus der Seele gesprochen, und ich habe es mir immer nur aus dem Mangel an historischer Anlage in dem Geist Goethes zu erklären vermocht, wie er diesen durchaus rückwärts gewandten Burschen zum Helden einer Tragödie machen konnte. Dein Lob dabei kann ich nicht gelten lassen, denn Goethe will ja das positive Interesse auf ihn fixieren.

Aber ganz anders steht es mit Sickingen. Der historische Sickingen ist gewiß nicht ganz identisch mit dem Sickingen meiner Tragödie, durchaus nicht, aber noch weniger ist er es mit dem Sickingen, den Du Dir vorstellst. Dies magst Du mir, der ich seine persönliche Geschichte genauer kenne, einstweilen glauben. Eventuell würde ich die Beweise erbringen können. Sehr viele Anzeichen sind vorhanden, daß Sickingen gar wohl sogar mit den Bauern hätte gehen können, so der Neue Karsthans, in welchem Hutten ihn im Dialog mit einem Bauern als ihren Führer designiert, so die Befürchtung der Fürsten, er werde einen „Bundschuh mit dem gemeinen Mann“ errichten; so der Name „Ziska“, den er sich selbst zu geben liebte. So tausend andere Dinge. Gleichwohl will ich gern zweifelhaft lassen, ob, und jedenfalls wie weit, er mit den Bauern gegangen wäre. Aber wenn Du sagst, daß hinter seinen Stichworten der Traum des „alten Faustrechts“ lauert, so bist Du im Irrtum. Dies war eine lange überwundene Periode in ihm; dafür liegen die unzweifelhaftesten Beweise vor. Mit den Städten wäre er gewiß gegangen und strebte sehr danach, ihr Führer zu sein. Wenn Du sagst, wäre er nicht so gewesen, wie Du ihn hinstellst, so mußte er direkt an Städte (und Bauern) appellieren, das heißt „an die Klassen, deren Entwicklung = negiertes Rittertum“, so ist zu erwidern, daß er nichtsdestoweniger an die Städte unablässig appelliert hat, schon vor dem Ausbruch, indem er sich um nichts eifriger bewarb als um Städtebündnisse in Straßburg, Bamberg usw. Und in der Zwischenzeit zwischen dem Trierer Zug und der Belagerung seiner Burg bombardierte er die Städte geradezu mit Missiven, berief Städtetage resp. schickte Briefe und Gesandte an sie, wandte sich sogar an seine alten Feinde von Worms usw. Die Städte ließen ihn im Stich.

Die Rede, die ich ihn den Landauern im dritten Akt halten lasse, ist in bezug auf die Städte ganz und gar der Wendung getreu, die in seiner Politik gegen früher eingetreten war.

Aber endlich 2. — und dies ist der Hauptpunkt — möchtest Du auch ganz und gar recht haben gegen den historischen Sickingen, so hast Du doch nicht recht gegen meinen Sickingen. Und hat der Dichter nicht das Recht, seinen Helden zu idealisieren, ihm ein höheres Bewußtsein zu leihen? Ist der Schillersche Wallenstein der historische? Der Homerische Achill der wirkliche? Engels gibt das ausdrücklich zu. Er sagt: „Ich will Ihnen keineswegs das Recht bestreiten, Sickingen und Hutten so aufzufassen, als hätten sie vorgehabt, die Bauern zu emanzipieren.“ Da ich einmal das Recht des Dichters, seine historischen Gestalten zu idealisieren, erwähne, so will ich gleich die beiden Grenzen angeben, innerhalb deren er von diesem Recht Gebrauch machen darf: 1. Er darf seinem Helden keine Anschauungen leihen, welche über den Horizont der ganzen Zeit, in der er lebte, hinausgehen. Tut er dies, so wird er unhistorisch, wird tendenziös im schlechten Sinne. Aber alles, was innerhalb dieser Zeit von den Freiesten, Entwickeltsten, von irgendeiner Seite her gedacht, gesprochen, angeschaut wurde, darf er wie auf einen einzigen Brennpunkt auf das Haupt seines Helden konzentrieren. Und in der Tat habe ich keine Anschauung, kein Wort, weder Sickingen noch Hutten in den Mund gelegt, was sich nicht als in jener Zeit gedacht und gesprochen nachweisen ließe. 2. Aber auch für diese Freiheit, alle geistigen Strahlen einer Zeit auf das Haupt des Helden, wie auf einen Brennpunkt zu konzentrieren, ihm ein so hohes Bewußtsein zu leihen, wie es in jener Zeit nur möglich (wenn auch nicht in dem Helden wirklich) war, hat der Dichter nur wieder die schon oben entwickelte Grenze, daß der Held nicht durch eine von ihm erlebte tatsächliche Entwicklung mit diesen Anschauungen in Gegensatz getreten ist. Er muß also in der Entwicklung mit denselben Schritt gehalten haben, oder er muß sie gar nicht erlebt haben, im Keime, somit in einer noch zweideutigen Situation, fortgerafft worden sein. Berücksichtigt man diese Grenze nicht, so lehnt man sich gradezu gegen die Historie auf, wird unwahr und kann auch keine Wahrscheinlichkeit und packende Wirkung erzeugen, vergeht sich gegen alle Gesetze der ästhetischen Täuschung. Ein Beispiel wird meine Ansicht ganz klar machen. Da Luther die Bauernkriege erlebte und feindlich gegen sie auftrat, so wäre es unmöglich und unsinnig, ihm in einer Tragödie eine umgekehrte, die Bauernsache ergreifende Stellung geben zu wollen. Wäre Luther gleichfalls wie Sickingen vor den Bauernkriegen gestorben und vor den Kontroversen mit Münzer, so wäre es durchaus

nicht so unmöglich — obgleich ich hier grade nicht über diesen Fall entscheiden will und ihn nur als Beispiel gebrauche — ihm in einem Drama eine solche Stellung zu geben, als würde er sich der Bauernsache angenommen haben. Denn wie viele Momente in seinem Standpunkt ihn in die feindliche Stellung drängen mußten und auch wirklich siegend drängten, so waren doch auch andere Momente in seinem Standpunkt vorhanden (wie man ja wirklich zuerst Hoffnungen damals in dieser Hinsicht auf ihn setzte), es war somit ein tatsächlich unentschieden gelassener Konflikt divergierender Momente da, und wo dies der Fall ist, da ist zwar nicht die historische Kritik, wohl aber die schaffende Phantasie frei. Dies scheint Du mir zu übersehen. Man würde also Luther zum Beispiel im gedachten Falle eine solche Stellung haben geben können, als wäre er der Entwicklung fähig gewesen, die ja auch wirklich im englischen Independentum der Protestantismus eine Zeitlang erlebt und aus sich hervorgebracht hat.

Es liegt also auf der Hand, daß die meisten Deiner Einwürfe nur den historischen, nicht aber meinen Sickingen treffen. Meinen Sickingen konnte ich gar nicht an reaktionären Zwecken zugrunde gehen lassen, eben weil ich ihm keine solche, sondern nur noch eine reaktionäre Schranke, eine nicht zum revolutionären Durchbruch gekommene, durch seine Klassenlage bestimmte Natur gegeben habe.

Erkennt man mein Recht dazu, wie es im Vorstehenden nachgewiesen ist, und Engels von selbst tut, an, so ist alles übrige im Drama, wie ich glaube, im höchsten Grade konsequent. Aber noch ein Einwurf ist es, den Engels hier macht. Sickingen und Hutten, sagt er, hätte ich also die Absicht, die Bauern zu emanzipieren, geben können: „Damit, sagt er, hatten Sie aber sogleich den tragischen Widerspruch, daß beide zwischen den Adel einerseits, der dies entschieden nicht wollte, und die Bauern andererseits, gestellt waren. Hier lag meiner Ansicht nach die tragische Kollision zwischen dem historisch-notwendigen Postulat und der praktisch-unmöglichen Durchführung.“ Kurz, er will, ich hätte ihn zugrunde gehen lassen sollen an der Unlust seiner Partei, des Adels, ihm in seine revolutionären Zwecke hineinzufolgen, an einem hieraus entstandenen Zerwürfnis usw. Hierin liegt die ganz richtige Einsicht von Engels, daß ich das Individuum Sickingen, nicht aber seine Klasse über ihre Klassenzwecke hinausheben durfte. Der hierdurch hervorgerufene Konflikt sollte das Motiv des Untergangs sein. Aber dieser Einwurf ist, obwohl scharf gedacht, dennoch nicht richtig. I. Zuerst muß ich nebenbei bemerken, daß mir nicht einmal wahrscheinlich ist, daß Sickingen, wäre es erst

zu einem Appell an die Bauern seinerseits gekommen, hieran untergegangen wäre. Hatte er erst Adel und Bauern in der Hand, so hätte er mit den letzteren schon die ersteren in Ordnung gehalten, um so mehr als jene das übermächtigere Element waren. Dazu war er ganz der Mann. Ihn so zugrunde gehen lassen, hätte geheißen, der Adelspartei eine Macht und Bedeutung einräumen, die sie schon nicht mehr hatte. Überdies, wäre ihm der Adel noch so treu und eifrig ergeben gewesen, er hätte ohne die Bauern und Städte doch zugrunde gehen müssen. Der wahre Grund seines Untergangs muß also doch wo anders, als in der Renitenz der Adelspartei gesucht werden. Endlich war auch, worüber später, eine Allianz der Bauern und des Adels vollkommen denkbar. 2. aber hat eine solche Renitenz seiner Partei unter dem Adel, ihm in Bauernemanzipationszwecke zu folgen, daraus hervorgegangene Reibungen und Verlassen seiner, faktisch nicht stattgehabt. Es hätte dies sehr gut eintreten können, wenn Sickingen weiter gelebt, sich mit den Bauern verbunden hätte usw. Aber es ist nun einmal nicht eingetreten. Und solche reale Vorgänge im historischen Gebiet zu ersinnen, das halte ich für schlechterdings unstatthaft. Innere Zwecke, die sich in den Tatsachen nicht deutlich ausgesprochen zu haben brauchen und, so lange diese Zweideutigkeit möglich ist, einem in die Seele hineinzulegen, in der niemand liest, halte ich für sehr erlaubt. Aber derartige reale Körperlichkeiten, Überwerfungen mit seiner Partei, Konflikte und Streit über seine Bauerntendenzen mit andern Adeligen — dies, und lauter solche körperliche Züge wären doch nötig gewesen, der Geschichte hinzu zu dichten, wenn nicht das geringste davon noch vorgefallen — das halte ich für unerlaubt.

3. Endlich aber, und das bleibt die Hauptsache, ist der von mir gewählte Konflikt ohne Zweifel bei weitem tiefer, tragischer und revolutionärer als es dieser von Engels angeratene gewesen wäre. Er ist tiefer und tragischer schon deshalb, weil mein Konflikt Sickingen selbst immanent ist, während jener Konflikt nur zwischen ihm und seiner Partei stattgefunden hätte. Wo wäre denn da die eigentliche tragische Schuld von Sickingen geblieben? Er wäre untergegangen, in sich selbst ganz gerechtfertigt und untadelhaft, lediglich an dem Egoismus der Adelsklasse, ein schrecklicher und eigentlich ganz untragischer Anblick!

Aus demselben Grunde aber, weil er bei mir noch Sickingen selbst immanent ist, ist der Konflikt noch viel revolutionärer. Es ist just kein sehr spezifisch oder sehr tief revolutionäres *fabula docet*, daß man daran zugrunde gehen kann, wenn man weiter geht als seine Partei und diese deshalb nicht hinter sich behält. Umgekehrt lasse ich ihn zugrunde gehen, weil er nicht weit genug geht! Und das

freilich scheint mir ein im höchsten Grade und durch und durch tief revolutionäres *fabula docet*, zu zeigen: daß, wie inhaltlich revolutionär einer auch sei, und welche Machtmittel usw. er dabei auch auf seiner Seite habe, er doch zugrunde gehen müsse, wenn er auch nur irgendeine Komposition mit dem Bestehenden vornimmt und in sich duldet, wenn selbst diese Transaktion auch nur noch in bezug auf das bloß Formelle seines Handelns stattfindet, und wenn er auch noch soviel günstige Umstände und reale Vorteile grade durch diese Transaktion im Formellen zu gewinnen scheinen muß. Freilich sagt Engels hierbei: „Indem Sie dies Moment (seinen Konflikt) fallen lassen, reduzieren Sie den tragischen Konflikt auf die geringeren Dimensionen, daß Sickingen, statt gleich mit Kaiser und Reich, nur mit einem Fürsten angebunden (obwohl Sie auch hier mit richtigem Takt die Bauern hineinbringen) und lassen ihn einfach an der Gleichgültigkeit und Feigheit des Adels untergehen.“

Es fiel mir nicht ein, Sickingen an der Gleichgültigkeit und Feigheit des Adels zugrunde gehen zu lassen. Balthasar entwickelt Sickingen im fünften Akt ganz andere Momente des Untergangs und erwähnt der Zurückhaltung des Adels nur mit einem „derweil scheu durch des ersten Schlags Mißlingen der Adel zögernd sich zurückhält“ usw., nur als einer ganz leise kooperierenden Ursache zu Sickingens momentaner Verlegenheit. Wie ja auch klar ist, daß, selbst von dieser befreit, Sickingen immer noch ohne die Bauern nicht siegen konnte, und Balthasar deshalb auch auf diese allein als die einzig siegreichen Träger der Bewegung hinweist. Selbst der Städte gedenkt er dabei nur nebenher.

Die Kritik Balthasars gründet sich auch gar nicht bloß auf jene momentane Verlegenheit zu Landstuhl. Er tadelt ja schon, und zwar schon im dritten Akt, wie dann auch im fünften darauf zurückblickend und sich ausführlich entwickelnd, Sickingens Zug gegen Trier, wo ihm der Adel doch ganz treu und eifrig zur Seite stand. (Balthasar sagt im dritten Akt: War ich bei Euch, traun! Ich hätte Euch vielleicht ganz andern Rat gegeben, minder klugen Rat — und doch vielleicht zugleich auch klügeren — und entwickelt im fünften Akt nur, was das für ein Rat gewesen wäre.) Balthasar mißt also gar nicht der erst bei Landstuhl eintretenden negativen Ursache der Feigheit des Adels, sondern dem Mangel an einem ganz andern positiven Auftreten Sickingens die Schuld bei.

Ebensowenig sind also die Bauern, wie Engels meint, bloß so mit hereingebracht, sondern von Balthasar zur Hauptachse, zu dem einzigen: *sub hoc signo vinces* gemacht, und wie ich noch später zeigen werde, alles auf sie angelegt.

Wenn Engels sagt, ich ließe Sickingen daran fallen, daß er nur mit Einem Fürsten, statt gleich mit Kaiser und Reich angebunden, so ist, bloß so ausgedrückt, die Sache ja ganz paradox und nicht einmal begreiflich. Denn an und für sich ist doch leichter, mit Einem Fürsten fertig zu werden, als mit allen Fürsten, und dem Kaiser dazu. Es muß diese also vielmehr nach seiner positiven Seite ausgedrückt und gesagt werden: Sickingen geht daran unter, und dies hält ihm auch Balthasar mit den deutlichsten Keulenschlägen als Ursache seines Untergangs vor, daß er nicht mit einem Satze mitten ins Herz der revolutionären Situation gesprungen, daß er nicht, alle Schiffe und Brücken verbrennend, an die unterste und äußerste revolutionäre Schicht appelliert, und so alle revolutionären Kräfte der Nation offen entfesselt habe, daß er nicht mit Hintenansetzung aller realistischen Bedenken und Ausführungsklugheiten mit idealistischer Raserei der bloßen Expansivkraft der revolutionären Idee und ihrer äußersten Spannung sich anvertraut habe.

Dann aber ist also nicht mehr die Apathie des Adels irgendeine Ursache seines Untergangs. So ausgedrückt, ist der Konflikt nicht mehr „zu geringeren Dimensionen reduziert“, sondern zur tiefsten und ewigen Kollision der revolutionären Idee in sich selber erweitert, und zugleich in Sickingen selbst, als ein in ihm noch reagierendes und darum schuldvolles Moment, hineinverlegt.

Doch Engels würde diese Sätze auch wohl nicht geschrieben haben, wenn er jenen ersten Brief von mir gelesen und hieraus die ganze tragische Idee des Stückes entnommen hätte. Denn daß sie wirklich, wie sie in dem Brief entwickelt, auch in dem Stück durchgearbeitet ist, wird er mir, denke ich, so wenig bestreiten wollen, wie Du es tatst, und beweist übrigens der fünfte Akt überall.

Ich komme nun endlich zum Schluß, aber auch zu den Einwüfen, die mir die hauptsächlichsten sind, weil das Parteiinteresse, das ich für ein sehr berechtigtes halte, dabei im Spiel ist. Ihr begegnet Euch beide in dem Einwurf, daß ich die Bauernbewegung „zu sehr zurückgesetzt“, „nicht genug hervorgehoben“ habe. Du begründest dies so: Ich hätte Sickingen und Hutten daran untergehen lassen müssen, daß sie, wie der polnische Adel etwa, nur in ihrer Einbildung revolutionär waren (dies ist, wie eben gezeigt, soweit es billig, im Stück enthalten), in der Tat aber ein reaktionäres Interesse vertraten (dies aber vertreten sie in meinem Stücke nicht, und können eben deshalb auch nicht daran zugrunde gehen). Die adeligen Repräsentanten der Revolution, sagst Du, „hinter deren Stichwörtern von Einheit und Freiheit immer noch der Traum des alten Kaisertums (recte! dies ist aber auch noch, und ebensosehr bei den Bauern der Fall)

und des Faustrechts (dies ist nicht einmal bei dem historischen Sickingen in seiner zweiten Periode der Fall) lauert — durften dann (dies „dann“ zeigt also schon, daß dies nur eine Folgerung aus dem Früheren ist und mit diesem fällt) nicht so alles Interesse absorbieren, wie sie es bei Dir tun, sondern die Vertreter der Bauern, namentlich dieser, und der revolutionären Elemente in den Städten mußten einen ganz bedeutend aktiveren Hintergrund bilden. Du hättest dann auch in viel höherem Grade grade die moderusten Ideen in ihrer naivsten Form sprechen lassen können(?!), während jetzt in der Tat, außer der religiösen Freiheit, die bürgerliche Einheit die Hauptidee bleibt.“ „Bist Du nicht selbst, rufst Du aus, gewissermaßen wie Dein Franz von Sickingen in den diplomatischen Fehler gefallen, die lutherisch-ritterliche Opposition über die plebejisch-münzerische zu stellen?“

O Du höchst ungerechter Freund! Zunächst, um dies beiläufig zu beantworten: ich soll die lutherisch-ritterliche Opposition apotheosiert haben! Wie? Ich glaube vielmehr, daß in meinem Stück der Protestantismus viel schlimmer wegkommt als der Katholizismus. Der Legat im zweiten Akt löst ihn, als eine bloße inkonsequente Frucht, in den freimenschlichen, atheistischen Humanismus als seine wahre Grundlage und Schlußentwicklung, als seine wirkliche geistige Wurzel auf. Hutten tut dasselbe im dritten Akt in der Schilderung seines Lebens und des Reuchlinschen<sup>1)</sup> Kampfes. Soviel von der geistigen Seite des Protestantismus und der Kritik, die er erfährt. In politischer Hinsicht zeigt Sickingen schon im zweiten Akt, im Dialog mit dem Kaiser, und noch entscheidender im dritten Akt in seinem Dialog mit Hutten, als dieser will, er solle für die religiöse Freiheit das Schwert erheben, daß der Protestantismus alles nationale und politische Dasein nur in Trümmer schlagen könne, wenn er nicht vom Kaiser selbst in die Hand genommen und in eine große Nationalitäts- und Staatsidee umgewandelt wird. Er zeigt, die Entwicklung vorher-sagend, die mit und durch den Westfälischen Frieden über Deutschland gekommen ist, wie der Protestantismus grade den totalsten politischen Tod und Untergang über die Nation bringen müsse, wie er der Totengräber unserer Geschichte sei. (In diesem angeblich protestantischen Stück ist außer dem verhöhnten Ökolampadius<sup>2)</sup> keine einzige protestantische Figur. Hutten ist rein humanistisch, Sickingen rein politisch gehalten.) Soviel, was die Verherrlichung der lutherischen Opposition anbetrifft. Und was die ritterliche Oppo-

<sup>1)</sup> Johannes Reuchlin (1455—1522), der berühmte Humanist.

<sup>2)</sup> Johannes Ökolampadius (1482—1531), der bekannte Reformator.

sition anbetrifft, so ist sie ja für Sickingen überhaupt nicht substantieller Zweck, sondern (was Ihr beide überseht) nur ein Mittel, das er gebrauchen will, eine Bewegung, die er benutzen will, um sich zum Kaiser zu machen, und nun, die Rolle durchführend, die Karl zu übernehmen sich weigert, den Protestantismus als Staats- und Nationalitätsidee umzuformen und durchzuführen. Von jeder andern Durchführung derselben, als von einer kompakten und obligatorischen, für ganz Deutschland vom Kaiser ausgehenden, von jeder partiellen Durchführung erwartet ja Sickingen, wie er Karl und Hutten ausführt, nur Untergang und Verfall, also doch auch von einer bloß partiell-ritterlich-lutherischen Opposition ganz so gut wie von einer fürstlich-lutherischen. Wie wenig ich Sickingen in der Adelsbewegung befangen sein, wie ich ihn sie nur gebrauchen und mißbrauchen lasse, um sich zum Kaiser zu machen mit ihrer Hilfe und ohne ihr Wissen, und dann seine großen Staatspläne auszuführen, zeigt ja jedes Wort. Keiner der Adligen weiß von seinen Kaiserzwecken, nur Hutten eröffnet er sie. Er beruft den Adel nach Landau im Augenblick, wo er gegen Trier will, um seine Zwecke auszuführen. In Landau erfahren die Adligen, mit Ausnahme weniger Vertrauten, nicht einmal, daß er eben nach Trier will. Er regt sie in Landau auf und spricht ihnen Dinge vor und läßt sie da ein Bündnis schließen, das ihm nach seiner Absicht Trier und die Kaiserkrone schaffen soll, und die Kerls schreien Ja, und wissen nicht das geringste weder von dem einen noch gar von dem andern Zweck. Mit Absicht habe ich sie nicht einmal zu Worte kommen lassen und auf die Szene gebracht, ehe Franz sie nach Landau beruft. Ich wollte sie gar nicht als selbständig sich regend und gebahrend, sondern bloß als eine von Franz in Bewegung gesetzte, maschinenmäßig geleitete, an Fäden hin und her gezogene, ohne Bewußtsein über seine geheimen Zwecke ausgebeutete Partei darstellen. Wie er sie beherrscht, geringschätzt und mit welcher Überlegenheit er auf ihnen herumtrampelt, zeigt sich im vierten Akt, bei der Ankunft des Herolds, und dann nach dem Sturm bei der sukzessiven Verkündung der Unglücksnachrichten am besten. — Sie lassen ihn dann im Stich, nicht aus einem Bewußtsein über die Verschiedenheit der innern Zwecke, sondern aus bloßer Apathie, Feigheit, Unentschlossenheit, und als einziges Element, das fähig und stark genug gewesen wäre, Sickingens Kaiserzwecke zu tragen und durchzuführen, wird — und zwar durch Balthasar, durch die Bauernszene, durch Huttens Einverständnis mit ihnen, durch die Vorwürfe, die Franz in den Monologen und Szenen des fünften Akts sich selbst macht, endlich in der letzten Szene zwischen ihm und Hutten, lediglich und allein das Bauernelement hingestellt, und es

nicht angerufen zu haben als das allein starke und zukunftsfähige, wird ihm zur gerechten Ursache seines Sturzes gemacht.

Soviel über die „Verherrlichung“ der „ritterlichen“ und „lutherisch-ritterlichen“ Opposition!!!

Also ich bin, meinst Du, selbst gewissermaßen in den diplomatischen Fehler Sickingens verfallen, die lutherisch-ritterliche Opposition über die plebejisch-münzerische zu stellen?

Na, warte, mein Freund! Ich will meine Gründe in Reih' und Glied stellen:

1. Genau genommen reduzieren sich Eure Einwürfe in dieser Hinsicht auf nichts anderes, als auf einen schon von Platon und Aristoteles zurückgewiesenen Vorwurf für eine Tragödie, nicht daß dies oder jenes in ihr schlecht oder fehlerhaft, sondern daß es überhaupt nicht eine andere Tragödie sei. Eure Einwürfe reduzieren sich in letzter Analyse darauf, daß ich überhaupt einen „Franz von Sickingen“ und nicht einen „Thomas Münzer“ oder eine andere Bauernkriegstragödie geschrieben habe. Aber ferne sei es von mir, mich mit dieser Antwort zu begnügen.

2. Hätte ich einen „Thomas Münzer“ oder eine andere Bauernkriegstragödie geschrieben, und lägen hier auch alle die Hindernisse nicht vor, die ich nachher noch betrachten will, so hätte ich doch immer nur die Tragödie einer bestimmten, historischen, einer abgeschlossen und vergangen hinter uns liegenden Revolution geschrieben.

Die tragische Grundidee meines Dramas, diesen fast bei jeder Revolution wiederkehrenden ewigen Konflikt konnte ich doch einem „Thomas Münzer“ nicht leihen. Woran auch Münzer zugrunde gegangen ist, keinesfalls ist er doch daran zugrunde gegangen, daß er realistisch diplomatisiert hat und nicht mit exklusivem Fanatismus und zgedrückten Augen an die äußerste Position der revolutionären Situation und ihre Kraft appelliert hat. Dieser Vorwurf läßt sich doch Münzer nicht machen!

Nun habe ich aber, wie ich Dir schon in jenem Briefe gesagt, die ganze Tragödie nur geschrieben, um jene tragisch-revolutionäre Grundidee zur Darstellung zu bringen. Ich konnte also zu einem Münzer nicht greifen. Du selbst sagst, daß jene tragische Idee Deine „höchste Zustimmung“ habe, daß sie die Kollision sei, an der auch die Revolution von 48 und 49 zugrunde gegangen. Du wirst ebensowenig leugnen, daß auch für die nächste Revolution dieselbe Kollision wieder eine sehr gefährliche Klippe bilden wird, wenn wir sie dann auch hoffentlich glücklich überwinden. Nun, dies Ewig-Gegenwärtige dieses revolutionären Konflikts war es, was mich zum Dramatisieren trieb. Nicht eine vergangene bestimmte Revolution, als solche, wollte ich darstellen; sondern den innersten und ewig wiederkehrenden Konflikt des

revolutionären Handelns und seiner Notwendigkeit. Kurz, die Tragödie der formalen revolutionären Idee par excellence beanspruche ich geschrieben zu haben! Und das nennst Du diplomatisch? Diplomatisch soll es sein, grade die Impotenz des diplomatischen Verhaltens, auch der leisesten, letzten, scheinbar gar nicht mehr in bezug auf den Zweck, das Was, sondern nur noch in bezug auf die Ausführung, auf das Wie, geduldeten Transaktion aufgezeigt zu haben?

3. Sind aber endlich auch die Bauernkriege nicht von der Natur, die Ihr ihnen zu leihen scheint. Sie sind vielmehr a) nicht revolutionär; b) und sogar im höchsten Maße — in letzter Instanz — reaktionär, ganz so reaktionär, wie es der historische Sickingen (nicht der meinige) und die historische Adelspartei selbst nur waren!

ad a) Nicht revolutionär. Denn die Bauern verlangten überall den Adeligen gegenüber nur die Beseitigung des Mißbrauchs, nicht des Gebrauchs. Je sorgfältiger man die Bauernkriege studiert, je genauer sieht man dies; auch kann es nicht wundern. Die Idee der Berechtigung des Subjekts als solchen ging eben über jene ganze Zeit hinaus. Hätte man sie hineinlegen wollen, wäre man im schlimmsten Sinne unhistorisch verfahren. Auf Grund einer Bewegung aber, welche sich nur zur Beseitigung des Mißbrauchs, nicht auf Grund eines freien Rechtsprinzips erhob, konnte man wohl eine Tragödie der Menschlichkeit, nicht aber eine Tragödie des bewußten Prinzips schreiben. Der angegebene Charakter der Bauernbewegung ist der durchgängige Charakter derselben und nimmt nur bei Thomas Münzer, den Prädikanten, kurz da, wo das Element der religiösen Schwärmerei dazu tritt, eine modifizierte Stellung ein. Im Element religiöser Schwärmerei aber zu arbeiten, und mich positiv dazu zu verhalten, ist mir ganz unmöglich. Da ist mir jedes, wenn auch seinen Stichworten nach weniger weitgehendes, freimenschlich auf sich selbst gestelltes Pathos lieber! Da schien mir die idealistische Bildung, die ich Hutten und Sickingen leihen und zu Konsequenzen treiben konnte, ein weit besser zu benutzendes und wenigstens nicht zweischneidiges Material. Denn die einzige Bedingung, unter der man sich verstehen könnte, ein Drama „Münzer“ zu schreiben: zu zeigen, daß Münzers Bewegung grade an ihrer religiösen Richtung als ihrer Schranke unterging, ist sachlich und historisch nicht ausführbar.

ad b) Endlich aber wundert es mich, wenn Ihr übersehen könnt, daß die Bauernagitation in letzter Instanz durch und durch reaktionär war, ebenso sehr reaktionär, wie die historische Adelspartei. Die Sache ist diese: Die Bauern wollten die ganze Fürstenbank am Reichstag — als eine bloße Zwischenherrschaft — unterdrücken. Vertreten sollte daselbst nur sein der adlige Grundbesitz,

wie der bäuerliche (die Fürsten daselbst nicht qua solche, sondern wenn und insofern sie gleichfalls direkte adlige Grundbesitzer waren). Mit andern Worten: Das geltende politische Moment ist in ihrer Idee noch nicht das Subjekt — das ging über jene Zeit noch hinaus —, sondern der Privatgrundbesitz. Er ist das allein Berechtigte. Auf Grund des freien persönlichen Grundbesitzes sollte ein Reich von Grundbesitzern gestiftet werden mit einer Spitze im Kaiser. Das war also nichts als die ganze alte, überlebte Idee des deutschen Reichs, die eben zugrunde ging. Eben wegen dieser urreaktionären Idee der Bauern wäre eine Allianz derselben mit dem Adel noch vollkommen möglich gewesen. In seiner politischen Stellung verlor der Adel nach den Plänen der Bauern nicht nur nichts, sondern gewann noch. Und auch für das, was er durch die Beschränkung des Mißbrauchs auf den Gebrauch den Bauern gegenüber an Einkünften verlor, war eine Kompensation gegeben durch die Aufhebung der Lehnsrechte der Fürsten den Adligen gegenüber. Daher auch der Umstand, daß sich wirklich so viele Adlige und Grafen, und nicht alle verräterisch oder nicht von Anfang an verräterisch und gezwungen, mit der Sache der Bauern befreundeten.

Diese urreaktionäre Idee ist es, welche der historische Sickingen, die historische Adelspartei und die Bauernbewegung gleichmäßig zu ihrem Fundamente haben, und an der sie alle drei den gemeinsamen historisch-berechtigten und notwendigen Grund ihres Untergangs haben. — Denn gegenüber dieser, das öffentliche Recht auf das Privatgrundeigentum basierenden und in ihm allein die Quelle aller politischen Berechtigung schauenden Idee, vertraten die Fürsten mit ihrer Herrschaft über ein ihnen nicht als Grundeigentum gehörendes, noch von ihnen als Lehen ausgetanes Gesamtland, das erste Keimen eines, vom Grundbesitz unabhängigen, politischen Staatsbegriffs.

Daher der Sieg der Fürsten über Adel wie Bauern, während die Städte grade deshalb nicht zugrunde zu gehen brauchten.

Vom Standpunkt der unerbittlichen historischen Kritik aus sind also die Bauernbewegungen von damals ebenso reaktionär wie die Adelspartei war. Es ist derselbe Gedanke. Würde ich ein kritisch-historisches Werk schreiben, so würde ich dies als Ursache des Untergangs von Adel wie Bauern nachweisen. Bei einem ästhetischen Werke aber würde — abgesehen ganz von der Schwierigkeit solcher Darlegungen in ästhetischer Form — diese Darstellung eben nicht zu großes Interesse für die Sache der Bauern erregen können, sondern nur das vorstellungsmäßig damit verknüpfte sehr mindern. Die Bauernkriege usw. müssen also, sollen sie in Eurem und meinem Sinne ver-

wendet werden, in einem gewissen Zwiellicht bleiben und dürfen nicht zu nahe betrachtet werden. Und noch eins muß ein Bauernkriegsdrama zu einem, wie ich fürchte, fast unerfreulichen Anblick machen. Ich sehe ab von der großen Schwierigkeit, daß jede zusammenfassende Individualität fehlt. Dies könnte man überwinden. Aber die äußere Ursache des schlechten Ausgangs der Bauernkriege war die totalste Gleichgültigkeit, die jeder Haufen gegen den andern hatte, ein Egoismus, eine Partikularisation, eine Borniertheit ohne gleichen.

Was das deutsche Pfahlbürgertum ist, das kann man an den Bauernkriegen im großen studieren. Jeder Haufe sieht nur auf sich und wenn er nur die Burgen in seinem Gau verbrannt hat, ist ihm absolut gleichgültig, was aus dem Haufen des benachbarten Gaus wird. — Ein sehr verherrlichendes Schauspiel würde die Darstellung dieses schlechtesten und borniertesten Egoismus, dieses Mangels an allem Gemeinsinn eben nicht werden!

Was habe ich nun bei dieser, einerseits unrevolutionären, andererseits durch und durch massiv-reaktionären Beschaffenheit der Bauernbewegung für dieselbe getan, und habe ich den Einwurf verdient, sie nicht genug berücksichtigt zu haben?

Um sie nur überhaupt hincinzubringen, habe ich nicht gescheut, mich allerorts anachronistisch über die Geschichte hinwegzusetzen. Ich habe die Bauern 1 $\frac{1}{2}$  Jahre früher eklatieren oder zum Eklatieren bereit sein lassen, als geschichtlich der Fall ist, ich habe Joß Fritz, der schon seit zirka 8 Jahren tot oder verschwunden war, wieder auflieben lassen, ich habe Hutten, der gar nicht von Zürich zurückkehrte, wieder nach Deutschland kommen lassen, um ihr Anerbieten anzunehmen; ich habe sie die Initiative ergreifen, und Sickingen ein Bündnis und den Aufstand vorschlagen lassen — was also alles nicht wahr ist. Schon hiernach würde ich glauben können, für sie fast das Unmögliche getan zu haben.

Noch ganz anders aber wird die Antwort, wenn ich frage, welche Stellung zum Ganzen habe ich ihnen gegeben? Von Anfang an ist alles im Stück auf sie angelegt. Von Anfang an wird, zuerst absichtlich mit ganz leisen, mäßig erst anschwellenden Griffen auf sie angespielt, bis endlich immer mächtigere Akkorde und tobender Paukenschlag sie als den Messias verkünden, von dem allein Heil zu erwarten war und welcher hätte angerufen werden müssen.

Die erste Erwähnung ihrer geschicht im zweiten Akt im Dialog mit Karl, wo dieser Franz das Bundschuhplakat vorhält und ausruft:

Wie? Könnten meine Edlen sich so weit vergessen,  
Gemeine Sache mit dem Bauer selbst  
Wider die Ordnung dieses Reichs zu machen usw.

Da Franzens Antwort vom Kaiser entkoppelt wird, bleibt der Zuschauer hier noch ganz in Ungewißheit. Dann weist im dritten Akt Hutten ihn auf die Bauern und seine Stellung zu ihnen hin:

Auf deinen Ruf drückt rings ein Bauernheer  
Die Pike in die kriegsgeübte Hand.  
Denn wenn Gewalt und ungerechter Druck  
Ihn rings mit Groll füllt gegen unsern Stand,  
Du bist's, auf den usw. usw.

Dann in Landau weist Sickingen in seiner Rede stärker und stärker den Adel auf ihn hin. Er sagt ihm, daß der Bauer die Fürsten, nicht ihn, den Adel, hasse (warum, habe ich jetzt eben auseinandergesetzt), erinnert daran, daß der Bauer im „Armen Konrad“ schon einmal sich gegen denselben Fürsten, und zuerst, erhoben habe, gegen den dann auch der Adel habe auftreten müssen, und daß hierin schon eine Gemeinsamkeit ihres Schicksals angezeigt sei. Ja, er stellt bereits offen den Bauern als das seiner Zeit zu entfesselnde und den Ausschlag gebende Moment hin:

Wenn dereinst durchs Land  
Der Kriegsgott tobt, der männerwürgende,  
Das Reich in zween Lager auseinanderkrachend,  
— Der Landmann ist es, dessen starke Faust,  
Zur rechten Zeit entfesselt, mächtiglich  
Im ehrnen Spiel den Ausschlag geben wird,  
Entscheidend unsres Reiches großes Schicksal!  
— Bedenket das!

Im vierten Akt — in Trier — tritt das städtische Element hervor. Im fünften Akt endlich die vollen Paukenschläge Balthasars, der mit aller Macht der Akkorde in diese Saite hineingreift:

Schwer trägt das Land — usw. usw.

Im Landvolk gärt's usw. usw.

Das Landvolk ruft — und hunderttausend Bauern  
Erheben sich zu einem Heere Euch!  
— Sprecht aus das Wort, und gebt, indem Ihr's sprecht,  
Deutschland zum Heer Euch, Euch dem Land zum Führer!

Und kaum hat Balthasar ihn überzeugt, als in der nun folgenden Szene das, was bisher nur verkündet wurde, leibhaftig und entwickelt vor einem steht. Es ist nur eine Szene, aber was ich von plastischer Kraft habe, wovon ich gern gestehe, daß es nicht zuviel sein mag, habe

ich auf diese Szene verwandt. Und vielleicht muß sie grade deshalb um so mehr hervortreten, um so mehr wirken, als es nur eine Szene ist. Während bisher von den Bauern immer nur die Rede war wie von einem Element, das erst von den offiziellen Führern der Bewegung aufzurufen wäre, wie von einem geeigneten Material, welchem durch die Initiative dieser Führer erst Leben einzuhauchen wäre — verschwindet jetzt mit einem Schlage dieser Schein. In sich selbst organisiert und fertig, geschlossen und aus sich selbst zum Losschlagen bereit, stehen die Bauern da! Es zeigt sich jetzt, daß während überall Planen, Schwanken und Halbheit war, hier allein Handlung und Kraft war. Ganz auf sich selbst gestellt, ganz getrennt von allen offiziellen Bewegungselementen, aus sich allein und in sich allein arbeitend, steht der Bauernaufstand gerüstet da, alle Momente zum Losschlagen fertig und bereit. Die Skizze, die Joß Fritz vom Bauernkriege, als Schilderung ihrer Machtmittel entwirft, muß im höchsten Grade den Eindruck selbstgewisser Kraft machen, wie in der Tat eine der größten Seiten des Bauernkriegs in ihr vorweggenommen und antizipierend dargestellt ist. Nicht von Franz, von den Bauern geht die Aufforderung an ihn, geht die Initiative der Bewegung aus. Auch kehrt sich sofort die Sache um. Hutten ist hingerissen, sagt alles zu, er nimmt nicht nur an — und zugleich ist hier jetzt seine Annahme sehr motiviert und psychologisch; denn gleichviel wie es sonst damit gestanden haben würde, in der verzweifelten Lage, in der sich Franz jetzt befand, konnte ja weder Hutten noch seine Annahme zweifelhaft sein — ja Hutten wird aus einem Führer zu einem Geführten, er verliert alle geistige Führerschaft an Joß Fritz. Kurz, diese Szene muß, und zum Teil weil sie grade so ohne jede Vorbereitung mit einem Schlage aus dem Dunkel aufsteigt, weil wir hier so plötzlich ein Gewordenes sehen, dessen Werden uns verhüllt geblieben ist, den mächtigsten und günstigsten Eindruck für die Bauern machen. Balthasars Verkündigungen stellen sich durch diese Szene nicht nur als erfüllt, sondern als tausendmal übertroffen dar. Jetzt die Szenen, in welchen Franz immer von neuem, und immer tiefer den Vorwurf sich selbst in die Seele bohrend, daß er nicht von Anfang an an die Revolution als solche, an den Bauer appelliert habe, sich zur verzweifelten sühnenden Tat entschließt. Sein: Ich komme, Deutschland! hat an der Szene mit Balthasar, an der Szene zwischen den Bauern und Hutten die zum Überfluß deutliche Explikation, daß dies Deutschland eben kein anderes als das Bauerndeutschland ist. Er will sich durchhauen, um sich nackt und bloß an den Hals der Bauern zu werfen, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen, und von ihnen die Kraft zu empfangen, die er überall anders, und trotz der größten Plausibilitäten vergebens gesucht hat. Es miß-

lingt. Noch einmal wird jetzt in der Entrevue von Hutten und Franz der Bauernaufstand als das alles erfüllende und vollendende, als das die Situation auf den Kopf stellende Moment geschildert, in Kürze seine ungeheure Macht und Expansionskraft, die unbedingte Gewißheit, mit ihm zu siegen, geschildert:

Die Zeit ist da! Der Bauer greift zum Schwert,  
Dich heischt zum Führer er. In seinem Auftrag  
Steh' ich vor dir. Sprich aus ein Wort — und dir  
Ersteht ein Heer von hunderttausend Bauern, usw. usw.

Diese Nationalbewegung wird als eine „große Flut“ beschrieben, in welcher die Heere der Fürsten herumkrabbeln wie „wenige Ertrinkende auf hoher See“. Es ist zu spät. Franz stirbt. Hutten bricht das Herz. Aber noch einmal zeigt er in der Perspektive das Schicksal des Bauernkriegs. Adel und Städte weichen feig und engherzig zurück:

Der Bauer nur bleibt treu dem großen Zweck;  
Er greift zum Schwert — doch auf sich selbst beschränkt,  
Schleppt er zur Metzgerbank nur seinen Leib,  
Zur blutigen, bedeckt mit seinem gräßlich  
Gevierteilten Gebein die weite deutsche Erde

— — — — —  
Und lange Nacht bricht an, in schwarzen Schleier  
Die Trauerzukunft dieses Landes hüllend.

So wird noch zuletzt alle Sympathie auf den Bauernaufstand gehäuft, sein Mißlingen als das Unglück Deutschlands, und als das von den Bauern selbst unverschuldete Unglück, als die Folge ihrer, aus ihrer alleinigen Tüchtigkeit hervorgegangenen Isolierung dargestellt. Franz und Hutten gehen daran zugrunde, den Bauernaufstand als den allein berechtigten und siegfähigen Träger der Revolution nicht zur Zeit aufgerufen zu haben, und das ganze Stück verhält sich zum Bauernaufstand, ihn beständig als den Erfüller und Vollender der Situation und des revolutionären Umschwungs verkündend, ganz so, wie etwa Johannes zu Christus! Aber es ist dies ein Christus, der nicht in der Nähe oder doch nur in der Wiege betrachtet werden darf, wenn die ästhetische Täuschung über ihn festgehalten werden soll, wie dies grade bei meiner Art der Behandlung möglich war, die alle Sympathie, alles Recht, alle Vorliebe auf den Bauernaufstand häuft.

Deswegen betrachte ich den Einwurf, dem Bauernaufstand zu wenig gegeben zu haben, „diplomatisierend“ die ritterlich-lutherische Opposition über die „münzerisch-plebejische“ gesetzt zu haben, als einen höchst ungerechten, teurer Freund, der wohl nur ein momentan-

vorübergehender Eindruck bei Dir gewesen sein wird. Ja, obgleich ich sehr gut weiß, daß Ihr Männer seid, deren Kritik man sich nicht erst durch, aus meinem Stück hergeholte, Impressionen zu erklären braucht, so halte ich es doch für nicht ganz unmöglich, daß grade die alles Gewicht und alle Sympathie auf den Messias des Bauernaufstandes hindrängende Tragödie durch diese ihre Stellung zu demselben in Euch so mächtig das Gefühl aufgeregt hat, es wäre ihm noch nicht genug geschehen. (Alle anderen „Franz von Sickingen“, die bisher erschienen sind, enthalten wenigstens beiläufig vom Bauernaufstand kein Wort.) Und wäre also nur zum tausendsten Teil Euer Einwurf dem Eindruck meines Dramas zugunsten der Bauern zuzuschreiben, so würde ich mir deshalb gratulieren können und meinen Zweck erreicht haben.

Eine günstigere ideelle Stellung zum Ganzen konnte ich also dem Bauernaufstand unmöglich geben, als ich getan. Wenn Ihr meint, dies Element hätte zur dramatischen Belebung der Tragödie noch sehr nützliche Szenen hergeben können, so ist dies ein anderer Punkt, in dem ich ganz mit Euch einverstanden bin. Aber die ideelle Stellung zum Ganzen hätte sich damit nicht geändert. Andererseits ist das Stück ja schon enorm lang. Eine Grenze mußte es doch einmal haben. Ich hatte vor, ein Vorspiel zu schreiben, Landsknechte, Bauern, Bettler, Hauptleute drin auftreten zu lassen. Der unvernünftigen Länge wegen, welche die Tragödie schon jetzt hat, gab ich es auf. Ich hätte sonst Szenen aus der jetzigen Tragödie weglassen müssen, und ich wußte keine überflüssige zu finden. Übrigens fragt sich, ob ich durch die Hinzufügung solcher Szenen nicht den Eindruck jener einen im fünften Akt geschwächt hätte. Jede vorhergehende Bauernszene hätte sie vermittelt, und grade in ihrer unvermittelten plötzlichen Erscheinung beruht, dünkt mich, ein Hauptteil ihres tragischen Eindrucks.

Nun genug davon! Verzeiht mir, so lang gewesen zu sein. Auch habe ich noch nie einen Brief so langweilig, schleppend, stillos und unpräzis geschrieben.<sup>1)</sup> Es kam daher, daß ich die ganze Zeit über stets in jedem Sache [offenbar verschrieben für: Satze] unterbrochen worden bin und andere Dinge im Kopfe habe. Indes die Hauptsache ist doch drin, und der Gedanke, wie schleppend auch, ausgedrückt.

Wundern aber werdet Ihr Euch nicht über die lange Epistel. Denn Ihr seid die einzigen, an deren Lob und Tadel mir ernstlich gelegen ist. Schreibt Ihr mir nun, daß ich Euch in diesem und jenem überzeugt habe, so soll es mir eine rechte Freude sein. Aber eine Antwort

<sup>1)</sup> Marx an Engels, 10. Juni 1859, nennt dieses Manuskript Lassalles grotesk: „Unbegreiflich, wie ein Mensch in dieser Jahreszeit und unter diesen welt-historischen Zuständen nicht nur selbst Zeit findet, solcherlei von sich zu geben, sondern uns sogar die Zeit zumutet, es zu lesen.“

verlange ich just nicht, denn ich will Euch nicht ärger mit dem Stück quälen, als eben nötig, und denke, es ist mit der Lektüre dieses Briefes schon genug.

Nun zu etwas anderem. Meine Broschüre „Der italienische Krieg und die Aufgabe Preußens, Eine Stimme aus der Demokratie“ wird Euch zugekommen sein.<sup>1)</sup> Ich weiß nicht, ob Ihr dort hinreichend deutsche Zeitungen lest, um mindestens durch diese annähernd von der Stimmung hier unterrichtet gewesen zu sein. Absolute Franzosenfresserei, Franzosenhaß (Napoleon nur Vorwand, die revolutionäre Entwicklung Frankreichs der wirkliche geheime Grund), das ist das Horn, in das alle hiesigen Zeitungen blasen, und die Leidenschaft, die sie, die nationale Ader anschlagend, ins Herz der untersten Volksklasse und der demokratischen Kreise zu gießen suchen, und leider mit Erfolg genug. So nützlich ein gegen den Willen des Volkes von der Regierung unternommener Krieg gegen Frankreich für unsere revolutionäre Entwicklung sein würde, so schädlich müßte ein von verblendeter Volkspopularität getragener Krieg auf unsere demokratische Entwicklung einwirken. Zu dem im sechsten Kapitel meiner Broschüre in dieser Hinsicht exponierten Gründen kommt dazu, daß man schon jetzt den Riß, der uns von unsern Regierungen trennt, ganz und gar zuwachsen läßt. Solchem drohenden Unheil fand ich für Pflicht, mich entgegenzuwerfen. Ich habe diese Broschüre geschrieben im Tone eines Parteimanifestes, und bin begierig zu hören, ob die Partei damit einverstanden ist. Schreibt mir also Eure Ansicht. Natürlich gebe ich mich keinen Augenblick der Täuschung hin, als könnte und würde die Regierung den sub VII eingeschlagenen Weg ergreifen. Im Gegenteil! Meine eigene Meinung ist in dem Satz — „es würde dann nur aber und aber bewiesen sein, daß die Monarchie in Deutschland einer nationalen Tat nicht mehr fähig ist“, deutlich genug ausgedrückt. Aber eben um so mehr fühlte ich mich gedrungen, diesen Vorschlag zu machen, grade weil er sofort in einen Vorwurf umschlägt. Er kann wie ein Eisblock wirken, an dem sich die Wogen dieser falschen Popularität zu brechen anfangen.

Engels' Wunsch wegen seiner Broschüre kann ich erst morgen erfüllen, weil erst morgen sein Verleger von Leipzig zurückkommt. Auf die politischen Sätze seines Briefes bemerke ich: Ich bin ganz mit ihm einverstanden, Preußisch-Polen für germanisiert zu betrachten und folglich zu behalten.<sup>2)</sup> Wenn aber sein Satz über Ungarn, der eine doppelte Deutung zuläßt, als sollte Ungarn deutscher Herrschaft

<sup>1)</sup> Lassalles Broschüre war Ende Mai erschienen.

<sup>2)</sup> S. oben S. 185.

inkorporiert bleiben, so bin ich damit nicht einverstanden. Ich halte dies weder für möglich, noch nötig, noch nützlich. Wohl aber ist es wichtig und ganz gut, daß sie durch ihre Stellung dem rohen Slawismus gegenüber auf uns und unsere Hilfe angewiesen sind.

Du, Marx, hast noch meinen letzten Brief nicht beantwortet. In kurzem erscheint Dein Buch, auf das ich brenne.

Adieu, Salut

Euer

F. Lassalle.

Ich will noch bemerken: ich habe die Broschüre anonym erscheinen lassen, um nicht gleich abzuschrecken und möglichst unbefangen aufgenommen zu werden in den Mittelkreisen. Käme es zu einer zweiten Auflage, so würde diese mit meinem Namen erscheinen.<sup>1)</sup>

P. S. In drei Tagen erscheint Dein Werk, lieber Marx. Du hast mich in rechte Verlegenheit gebracht, dem Buchhändler von „planmäßiger“ Verschleppung zu schreiben, während die allerdings nicht zu leugnende Langsamkeit teils in der Beschränktheit seiner technischen Mittel, teils in der Langsamkeit seiner Natur liegt, sein Wille aber der beste ist. Du kannst Dir doch denken, daß ich Dein Werk nicht einem Verleger geben würde, der es „planmäßig“ verschleppt und der Mann, der sich dem Verlag hauptsächlich unterzogen hatte, um mir einen Beweis von gutem Willen zu geben, war ebenso verwundert wie verletzt, als er derartige Vorwürfe gegen sich erhoben sah.

Wohl bekomme Euch die Verdammnis, das alles durchlesen zu müssen! Die Schmiere ist so breit auseinander gelaufen, weil ich nicht Zeit hatte, erst zu denken und dann zu schreiben. Aber lest es nur, denn es kommt mir darauf an.

76.

MARX AN LASSALLE. (Original.)

10. Juni 1859.

Lieber Lassalle!

Seit ich Dir nicht geschrieben, hatte ich 15 Druckbogen fertig zu liefern für die in Neuyork erscheinende englisch-amerikanische Zyklopädie. Dies kein Spaß bei meinen andern Arbeiten. Heute ist Artikeltag für die Tribune. So gar keine Zeit. Ich schreibe daher nur, damit Du weißt, daß ich Deine Briefe nebst Pamphlet erhalten.

<sup>1)</sup> Sie erschien in der zweiten Junihälfte und diesmal mit dem Namen des Verfassers.